

**MITTEILUNGEN DER
DEUTSCHEN GESELLSCHAFT
FÜR
NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS
BAND XXII, Teil E.**

Japanische Bausitten.

von

Architekt Max Hinder

TOKYO

1931

DEUTSCHE GESELLSCHAFT
FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS
18 Hirakawacho 5-chome, Kojimachi-ku, Tokyo

Verlag Asia Major G.m.b.H.
Leipzig, Liebigstrasse 6.

Reprinted with the permission of the Deutsche Gesellschaft für Natur- und
Völkerkunde Ostasiens, Tokyo

JOHNSON REPRINT CORPORATION
111 Fifth Avenue, New York, N. Y. 10003

JOHNSON REPRINT COMPANY LIMITED
Berkeley Square House, London, W. 1

JAPANISCHE BAUSITTEN.

(Vortrag v. Architekt **Max Hinder**, Yokohama, gehalten am 8. Januar 1929 in der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Tokyo.)

Die wichtigsten und auffälligsten Sitten bestehen wohl überall, - nicht nur beim Bauen, und nicht nur in Japan, - darin, wie irgend etwas gefeiert wird. In einem festfrohen Lande, wie Japan, ist auch die Zahl jener Feste nicht klein, deren Anlass die verschiedenen Abschnitte beim Hausbau bilden. Es ist nun unmöglich, im Rahmen eines Vortrages einen Überblick über alles zu geben, was japanisch über das Thema geschrieben worden ist; allein über das Kapitel der Bauberatungs-Sterndeuterei (Kasōka, 家相科) gibt es Dutzende von alten und neuen japanischen Büchern; und jedes dieser Bücher nennt und beschreibt die Dinge anders. Das kommt wohl daher, weil im Laufe der Zeit an den verschiedenen Orten des Landes aus der ursprünglichen Form dieser Feste eine Unzahl von Spielarten entstanden sind. Im Folgenden ist nur von der Urförm die Rede, wie sie in historischen Schilderungen beschrieben ist, und in der noch heute Baufeste gefeiert werden, von Bauherren, welche die Tradition hochhalten und auch die nötigen Mittel dazu haben. Denn die echten Feiern kosten Zeit und Geld. Beides wird heute in Japan auf modernere Art verwendet. Die Fanatiker haben kaum recht, wenn sie den wachsenden Unglauben allein für das langsame Aussterben der alten Volksfeste verantwortlich machen. Man würde sicher auch ohne Glauben die traditionellen Feste abhalten, wenn dabei das Verhältnis der Kosten zum gehabten Vergnügen günstiger wäre. Ein Sportfest oder eine Kinovorstellung kosten $\frac{1}{5}$ eines Arbeitertageslohnes. Dagegen soll es nicht selten vorkommen, dass einer jahrelang sparen muss, um die Schulden zu zahlen, die er machte, nur um alle Baufeste für sein Haus „nach Vorschrift“ zu begehen, oder auch um die Begrübnisfeier seines Vaters der alten Sitte gemäss zu veranstalten. Ich kenne einen Fall, wo von einer Bauzeit von 95 Tagen (Holzhaus) 12 Tage gefeiert wurden, wobei die Barauslagen für Sake und Esswaren etc. ausserdem den Gegenwert von $8\frac{1}{2}$ Arbeitstagen aller Arbeiter kosteten; da durchschnittlich 8 Mann auf den Tag kamen,

bedeutet das einen Verlust von rund 165 Tagelöhnen, oder 1/4 aller Löhne, da mit 660 Tagelöhnen (95 -12 Tage zu 8 Mann) hätte gebaut werden können. Es ist nach solchen Beispielen leicht verständlich, dass die Bauherren immer seltener werden, die der Tradition folgend den Göttern einen solchen Tribut zahlen und die alten Bausitten einhalten können - oder wollen. Je seltener diese werden, umso wertvoller ist es, sie zu kennen. Denn sie erklären uns vieles an japanischer Bauweise, ja sogar an japanischer Denkungsart, das uns sonst unverständlich bliebe.

Lasst uns also in Gedanken selbst ein solcher Bauherr sein, damit wir nicht bloß von den Baufesten erzählen hören, sondern sie miterleben.

Falls wir finanziell von unserer Familie unabhängig sind, so ist die Erlaubnis zum Bauen, die wir vom Familienrate (Grossfamilie) in feierlicher Sitzung einholen, nur Formsache. Wenn wir nicht unabhängig wären.....dann würden aus einer Familienratsitzung 7 mal 7 werden, und aus 7 Baufesten höchstens eines, und auch dieses bloß ein ärmliches. Wir müssen also reich sein. Das gereicht uns auch zum Vorteil, wenn wir die Götter und Ahnen der Familie um Zustimmung zum Bau bitten, weil unsere Opfergaben dementsprechend wertvoll sind und raschere und günstigere Erledigung unseres Gesuches verbürgen, die uns der Priester vermittelt. Eine Wallfahrt zum Grabe des Vaters oder eines berühmten Vorfahren kann immerhin nötig werden. Nehmen wir nun an, wir besäßen die hohe Bewilligung, und ferner, die wohl- oder übelgemeinten Ratschläge aller Vetter, Basen und Bekannten seien ohne böse Folgen an uns vorübergegangen. Nun sollten wir eigentlich zum Wahrsager (ekisha 易者) gehen, um zu erfahren, an welchem Tage und in welcher Richtung wir den geeigneten Baumeister für unser Haus zu suchen hätten. Da wir nun aber einerseits uns schon für den ehrlichen alten Zimmermeister (daiku-san 大工様) entschieden haben, der sogar den Tempel ausgebessert hat, und andererseits als aufgeklärter Japaner nicht an die Kunststücke des Wahrsagers glauben, so geht die Muhme, die unbedingt wissen will, was dieser wahrsagt, und Unglück befürchtet, wenn man sich nicht daran hält, zum ekisha und bringt den Bericht, - (Kunststück!

Wenn das ganze Dorf weiss, dass ich schon zweimal bei unserem Zimmermeister gewesen bin.) - dass es einer vom Range des BAN-SHO 番匠 sein müsse, und sein bester Tag sei der Hasentag im nächsten Monat; sein Haus werde man finden, wenn man in der Frühe gleich nach dem Bade nach Westen gehe. Nun wohnt zwar der Bansho, der für uns bauen wird, im Osten, von unserem alten, jetzigen Hause aus. Aber die Muhme weiss Rat. Um sie nicht zu kränken, schlafe ich in der Nacht vor dem Hasentag beim Vetter Kato, dessen Haus am Ostrand des Dorfes steht. Und am Morgen, nach dem Bade, gehe ich nach Westen, wo ein paar Häuser weiter unser alter Meister vor der Türe steht und auf mich wartet. Wir begrüßen uns formell und ich trage ihm mein Anliegen vor, als hätten wir nicht schon oft davon gesprochen. Er nimmt mit Freuden an; und die Muhme ist zufrieden. Zwar sind zehn wertvolle Tage darüber hingegangen, aber heute abend endlich besucht uns der Zimmermeister ganz offiziell. Wir hocken auf den Matten im besten Zimmer, am Feuertopf, trinken feierlich Tee und tauschen Redensarten aus. Dann gehen die Frauen, die bedient haben, weg.

„Nun, lieber, ehrenwerter Meister, du kennst ja das grosse Grundstück oben im Tal, das uns gehört. Dort, wo die Strasse über den Bach geht. So sieht es aus, ungefähr (Fig. 1.): Ringsum ist des Nachbarn Land; im Osten stehen hohe Fichten, im Westen fliesst das Bächlein vorbei, der südliche Teil ist etwas höher gelegen als der nördliche. Was denkst du, da wird man wohl bauen können?“ Ein Wiegen des Kopfes, ein langgedehntes „Saaah!“ ist die Antwort. Wer glaubt, dass man am selben Tage mehr erfahren werde, täuscht sich. Der Meister weiss zwar so gut wie wir, dass ganz sicher dort und nirgends anders unser neues Haus stehen wird. Aber es muss doch ganz formell festgestellt werden, ob dort das Wasser gut sei, (die Sodbrunnen der Nachbarn sind ausgezeichnet), ferner, ob das Gefälle nicht ungünstig sei, (obschon er es genau kennt); die Qualität der Erde, Bäume und Büsche ist zu berücksichtigen. Vor allem aber muss der Kasōka 家相家 (Astrologischer Bauberater; nach jap. Auffassung nicht dem Aberglauben, sondern dem Glauben dienend) mit Hilfe der Neunteilung und des Kompasses herausfinden, ob nicht für uns, die wir im Tigerjahr, im Hasenmonat, am Drachentag geboren

sind, ohne besondere Vorkehrungen überhaupt nichts Gutes auf diesem Bauplatze zu erwarten sei. Als Erstes stellt sich heraus, dass infolge einer gewissen Stellung der Sterne mit Bezug auf die Lage des Platzes ein glücklicher Baubeginn nicht vor drei Monaten in Frage kommt. Die Sache eilt also nicht. Inzwischen macht der Zimmermeister nach unseren Wünschen eine schematische Planskizze, die dem Sterndeuter zur Kritik übergeben wird. Einen Monat später erhalten wir sein umfangreiches Gutachten, das nicht wenig kostet und etwa folgendermassen lautet:

„Nach den heiligen Regeln der Erd- und Sternkunde sind für die möglichst günstige Lage und Zukunft eines Hauses in jedem Platze 5 Dinge massgebend: 1. Die Form und Ausgestaltung des Platzes. 2. Die Wahl des Hausmittelpunktes im Platze. 3. Die Himmelsrichtung in Bezug auf die Hauptfront. 4. Die Gestaltung des Grundrisses des Hauptgebäudes. 5. Die Gestaltung und Lage der Bäume und Büsche in Bezug auf den Hausmittelpunkt.

Die Form und Lage des Bauplatzes bestimmt in unserem Falle auch, wo das Tor (mon) sein muss; d. h. du solltest unbedingt noch ein paar Quadratklafter (tsubo) vom Nachbargrund an der Strasse dazukaufen, damit das Mon nicht am schlimmsten Punkte, vom Hauszentrum aus gesehen, erstellt werden muss. Ich will dir erklären, warum. Nach der Neunteilung (SEIDENHATAKUNO-HŌ 井田八宅之法)*, die man, wie jedes Kind weiss, zuerst über jedem Bauplatze macht, heisst das Land im Norden KWAN 坎, im Süden RI 離, im Osten SHIN 震, im Westen DA 兌; Nordost ist GON 艮, Südwest KON 坤, Südost SON 巽, Nordwest KEN 乾, und die Mitte CHU 宮中. Wenn nun dein Mon auf deinem Grund, wo er an die Strasse grenzt, gemacht werden müsste, so läge es im KON; und um das Schicksal nicht geradezu herauszufordern, müsste dann dein

* Wörtlich: Brunnen-Feld-8-Häuser-Regel. Das neunte Haus ist die Mitte. Bildet die Grundlage der chinesischen Geomantik (Chin. Feng Shui 風水, Wind und Wasser) und stützt sich auf das I Ging 易經, und dessen Auslegungen (übersetzt von R. Wilhelm u. a.).

Die Zeichen sind die Namen der 8 Diagramme, mit denen der Urtext des I Ging geschrieben ist, und nur durch deren In-Beziehung-Setzung zu den Himmelsrichtungen auch Namen für die letzteren.

(Die Diagramme, die wie der Text zeigt in den japanischen Bauzeremonien gar nicht hervortreten, und ihre Anordnung bei Meyers, Chinese Readers Manual p. 353 ff.).

Haus mit dem grössten Teile seiner Fläche im RI oder SON stehen. Das ist immerhin ein Nachteil, weil dort des Nachbars Schuppen gleich vor den Fenstern läge, und auch weil sich kein richtiger Eingang ergibt, der doch unbedingt im Südosten liegen sollte. Kaufst du hingegen jenen Streifen, so kannst du das Tor ganz auf das Feld RI bringen, und das Haus kann dann auf KWAN, oder noch besser auf SHIN gebaut werden, was eine fast ideale Lage ergibt. Schade ist nur, dass dort die Erde so gelb und schlecht ist. Doch das kann man mit dem Jibiki (Erdebringen) 地曳 korrigieren. Es muss ja ohnehin Erde aufgefüllt werden, da dein Grundstück nach Norden hin abfällt, was unmöglich so bleiben kann, wenigstens dort nicht, wo das Haus hinkommen soll. Du musst durch Aufschüttung eine leicht nach Süden geneigte Ebene schaffen. Die nach Norden geneigte natürliche Böschung als Bauuntergrund bedeutet Unglück für den ältesten Sohn. Die Fichten am Ostrand des Platzes, so schön sie auch sind, musst du versetzen oder füllen; warum, wird nachher gesagt. Soviel über den ersten Punkt. Der zweite, d. i. der Hausmittelpunkt, bezw. seine Lage im Platze, ist leicht zu ermitteln. Er liegt in diesem gegebenen Falle am besten im Süd-Südwesten in der Winkelhalbierenden zwischen Süden, wo er unerwünscht und Südwesten, wo er streng verpönt ist, weil dort das Urakimon 裏鬼門, der „hintere Einlass für unreine Geister“ liegt, wie jeder weiss. Damit ist also auch die Lage des Gastzimmers, des Salons, bestimmt; denn sein Zentrum ist der Hausmittelpunkt, und somit auch die Lage des Hauses und seines Einganges, der, wie erwähnt, im SON liegen soll und auch nicht zu weit vom Gastzimmer weg. Der dritte Punkt, die Lage der Hausfront, ist rasch erledigt. Jede Himmelsrichtung ist angängig, bloss Norden nicht. Die zwei letzten Punkte lassen sich nur gemeinsam nennen: Die Eignung des Planes für diesen Platz, und die Lage und Art der Nebengebäude und Bäume ums Haus herum. Denn der Garten bildet eine Einheit mit dem Hause, für die Geister und Götter wenigstens. Dieselbe Neunteilung, die über die Lage des Hauses entschied, ist, vom Hauszentrum aus den Grundriss und die nächste Umgebung deckend, für die Haus- und Gartengestaltung bestimmend. Zwar wird dabei etwas anders verfahren, d. h. das Mittelfeld bildet der Ehrenraum (Ōsetsuma), Salon, Empfangs- oder Gastzimmer,

oder wie man ihn nennen will. In dessen Mitte wird der Kompass aufgestellt und, vom Nordwesten ausgehend, werden acht Dreiecke bezeichnet, die alle ihre gleichgrossen Winkel von $22\frac{1}{2}$ Graden mit der Spitze im Hauszentrum haben. Die Namen sind auch KEN, DA, KON, RI, SON, SHIN, GON und KWAN, wie bei der ersten Neunteilung; die Mitte ist wieder CHU.

Nun werde ich dir genau sagen, was in jedem Abschnitte gemacht werden kann oder soll, und was nicht. Darnach verbessere den Plan des Hauses (Fig. 2):

Im KEN-Zeichen (Nordwesten) kann eine Vorrats- und Schatzkammer (kura) oder ein besserer Schuppen (monooki) gebaut werden. Auch ein Teich (ike) oder ein Brunnen (ido) wäre gut da, nur nicht zwischen einem Nebengebäude und dem Hause. Bäume, möglichst zahlreich und hoch, sind anzupflanzen oder, wenn vorhanden, sorgfältig zu pflegen. Womöglich soll im KEN ein Teil des Hauses vorspringen.

Im DA (Westen) wäre ein Teich oder Brunnen schlecht gelegen, sowie auch rotblühende Blumen, Weidenbäume, und hohe Bäume überhaupt; dagegen sind hier sehr erwünscht Strauchpflanzen wie Brustbeeren (natsume 棗) und Granatäpfel (zakuro 石榴). Vorsprünge sind am Hause zu vermeiden, rückspringende Teile erlaubt.

Im KON sollen Vor- und Rücksprünge der Front nicht gemacht werden, auch keine Nebengebäude, hohe Bäume, Brunnen oder Teiche. Auch der Bach wäre besser im Osten als hier. Den kannst du jedoch nicht dort hinüberlenken, weil der Nachbar das Wässerungsrecht daran hat. Aber ich kann das Wasser beschwören, dass es schadlos wird. (Das kostet nur eine Kleinigkeit mehr, doch davon spricht man nicht.) Katsura (lorbeerähnlich, Cercidiphyllum Japonicum), Nikukei (Cinnamomum Soureirii) und Kuko (Chines. Buchsdorn, Lycium chinense) liebt man sehr im KON. Im RI darf unbedingt kein Wasser sein, auch kein Nebengebäude und keine hohen Bäume. Wohl angebracht sind hier Kamelien (Tsubaki) und Buschwerk, auch Vor- und Rücksprünge am Haus, und vor allem ein Tempelchen. Im SON sollst du, wie gesagt, dein Genkwan 玄関 (Eingang) anlegen. Wenn du ein Geschäftslokal haben müsstest, so wäre es dort am besten.

Auch Ōsetsuma 應接間 und Ima 居間, Gast- und Wohnzimmer müssen da liegen. Gut macht sich hier ein Vorsprung in der Hausfront; ein paar Kiri- (Paulownia-), Kuwa- (Maulbeer-) oder Momo- (Pflirsich-) Bäumchen sind ebenso erwünscht, wie ein Tempelchen, eine Schatzkammer (Kura) oder andere kleine Nebengebäude. Verpönt sind hier hohe Baumstämme; wenn solche von früher her da sind, so soll man sie fällen oder versetzen. Auch Frontrücksprünge und Brunnen darf man im RI nicht anbringen. Dagegen wäre im SHIN ein fließendes Gewässer ausserordentlich passend und Frontvorsprünge glückverheissend. Auch eine kleine Kura ginge noch an. Aber grosse Nebengebäude, Einbuchtungen am Hausplan sowie Kirsch-, Pflaumen- oder Zwetschgen-Bäume wären hier gar nicht am Platze. Im GON soll unter keinen Umständen ein Bad, Abort oder dergl. sein; auch keinerlei Wasser oder Vor- und Rücksprünge der Hausfront. Kurzstämmiges Holz, Blumen und Tempelchen sollen hier stehen; denn GON ist die Seite des Kimon 鬼門, wo Unreines besonders gern ins Haus eindringt.

Im KWAN soll keinerlei Wasser, kein Eingang und keine Dienstleutewohnung sein; ein Monooki (Schuppen) ist wohl gut, auch grosse, blütenlose, immergrüne Bäume; am besten ist ein kleines Wäldchen auf einem Hügel, dazwischen ein Tempelchen. Im CHU, im Innern, ist nur darauf zu achten, dass weder die Kamidana 神棚 (Wandbrett, auf dem die Götterzeichen stehen), noch in der Küche der Herd an einer nach Norden schauenden Wand angebracht werden.

Damit weisst du nun das Wichtigste, nicht alles; doch habe ich mit Hilfe von Gebeten und vielen Büchern die Lösung in Bezug auf deinen Stern besonders gut getroffen, und wenn du nach meinen Ratschlägen handelst, so wird dein und deiner Familie Leben in dem neuen Hause gesegnet sein. Eines muss ich noch beifügen: Da dein Grundstück nach Norden hin fällt, sollst du an dem Ort, wo der Bau hinzustehen kommt, durch Aufschüttung von Erde eine leicht nach Süden geneigte Ebene schaffen. Und vergiss ja nicht, deine zwei Fichten dort im Osten zu fällen, damit deinem Ältesten Sohn kein Unheil zustosse; denn deines Hauses Mitte ist im SHIN, wo Holz und Erstgeborener ihr Feld haben. (Auf der Tabelle sind die Bedeutungen der Felder in Bezug auf Astrologie angegeben.)

Gegen das Gebot des Kusōka, wie der Plan des Hauses umzugestalten sei, gibt es keinen Widerspruch.

Wir hätten gerne manches anders, d. h. praktischer und vernünftiger gemacht. Aber wir können die Verantwortung nicht auf uns laden, ein Unglück in der Familie dadurch herbeizuführen. Also: Shikataganai! (Da kann man halt nichts machen!) Nun stellt der Meister die Planrisse fertig, sagt uns auch ungefähr, was die Geschichte kosten wird, wir fragen unsere Hausgötter und Ahnen wieder um Zustimmung, und dann zahlen wir das Angeld. Das ist hier mit einem Satz gesagt, aber in Wirklichkeit nimmt das Monate in Anspruch. Wir machen den Vertrag. Dazu bringt jede Partei einen Bürgen bei. Feierlich, nach einer Teezeremonie, werden die letzten Bestimmungen beraten, und schliesslich die Urkunden gestempelt und mit den Siegeln der Beteiligten versehen. Das alles geschieht vor der Altarnische in unserem Ehrenzimmer; man sitzt, oder besser hockt, um den Holzkohlen-Feuertopf herum und lässt sich Bohnenkuchen und gefärbtes Reisgebäck geben, schlürft Tee und Sake dazu und hört mit Staunen, was der alte Geselle, vom Range eines Kōsho 工匠 (nach dem Bansho der erste) uns zu erzählen hat über alte Bräuche und von Sagen, die den Hausbau betreffen.

„Das erste Haus auf den japanischen Inseln“, so fängt der Kahlkopf an, „soll in Hyūga 日向, dem heutigen Takachihonome 高千穂ノ峯, in der Provinz Miyazaki gebaut worden sein. Wahrscheinlich hat es vorher nur Erdhöhlen oder Zelte(?) gegeben. Damals, das ist nun schon mehr als 3000 Jahre her, schickte der Herr des Himmels, Takamagahara 高天原, dem in kleine Stämme zerrissenen Volke einen Kaiser, Niniginomikoto 瓊々杵尊*, den Urgrossvater des Jimmutennō 神武天皇, der zu Unrecht allgemein als der erste japanische Kaiser gilt. Der Götterbote Sarutahiko-no-ohkami 猿田彦ノ大神 führte den Erwählten zu jenem ersten Hause in Hyuga, das für

* Um bei der Menge der im Folgenden vorkommenden Götternamen die Orientierung zu erleichtern, bemerken wir:

Kami 神, Ōkami 大神, Mikoto 尊 oder 命, sind Bezeichnungen für japanische Shintōgötter, bzw. göttlichen Rang geniessende Personen; Jin 神 ist die Lesart für die ursprünglich chinesischen Gottheiten, die soweit sie hier vorkommen, in Beziehung zur Geomantik (chin. Feng Shui 風水, Wind und Wasser) stehen.

(cf. Henri Doré, Recherches sur les superstitions en Chine. Tome 3, Kap. 8 über Feng shui, Tome XII, Kap. 8 über Sterngötter).

ihn errichtet wurde. Die Menschen hatten jedoch, wie gesagt, zu jener Zeit noch nichts vom Bauen verstanden, ja sogar die Werkzeuge kannten sie noch nicht. Darum musste erst ein Gott Werkzeuge anfertigen, deren Schutzgeist er bis heute geblieben ist. Amanomahitotsu-no-mikoto 天目一箇命 heisst er. Mit seinen Erzeugnissen bearbeiteten dann zwei andere Götter, Teokiwo-oi-no-mikoto 手置帆負命 und Hikosachi-no-mikoto, 彦狹知命 das Holz des nahen Waldes und erbauten das Urbild des japanischen Hauses. Sie lehrten auch die Menschen den Gebrauch von Richtschnur, Hobelharke (chōna), Beil, Säge u.s.w.; darum sind sie auch die Schutzgötter der Zimmerleute geworden. Solches melden uns die ältesten japanischen Bücher, das Kojiki und das Nihonshoki. Die Menschen wurden dann immer geschickter; es bildeten sich ganze Berufsgruppen, die sich nur mehr dem Häuserbau widmeten. Es wurden allerlei Feste gefeiert, die einzelne Stadien im Fortschritt einer im Bau befindlichen Wohnstätte, besonders aber einer Götterwohnung, eines Tempels, als Gelegenheit zum Dank und zu Bitten an die Götter wahrnahmen; es wurden Regeln und Vorschriften über die Art der Begehung solcher Feste gemacht, und die Priester, die ausser dem Tempeldienst auch dem Studium chinesischer und anderer Wissenschaften oblagen, brachten die Sterndeuterei, die seinerzeit auch in Europa als Wissenschaft galt, in Zusammenhang mit den Baufesten. Es muss schliesslich ein böses Durcheinander und viel Streit entstanden sein, sonst hätte gewiss nicht sogar ein kaiserlicher Prinz sich veranlasst gefühlt, Ordnung in die Wirrnis zu bringen und den Priestern den Einfluss auf den Hausbau zu nehmen. Es war dies vor etwa 1300 Jahren, in der Regierungszeit des Kaisers Suiko, und der Prinz, der heute als Schutzgott aller Bauleute und auch als Erbauer des ältesten Tempels in Japan (Hōryūji in Yamato, bei dem heutigen Nara) verehrt wird, hiess Shōtoku-kōtaishi 聖德皇太子. Er schuf 12 Rangstufen unter den Bauhandwerkern und gab den obersten dreien davon das Recht, die 7 Zeremonien zu leiten, die zur Weihe jedes Hauses von ihm bestimmt und genau umschrieben waren, und an Stelle der Priester im vollen Ornat den Göttern Opfer darzubringen. Daher kommt es, dass noch heute ein Bansho 番匠, wie unser Meister, oder ein Kōsho 工匠, wie ich, volle Priesterwürde haben, wenn wir im Ornat

(shōzoku 装束) eine solche Feier (matsuri 祭) zelebrieren.

„Die Regeln des Shōtokutaishi waren und sind noch heute sehr streng. Alle, die an einem solchen Matsuri teilnehmen wollen, d. h. die am Bau irgend eine Arbeit machen, und die Familie des Bauherrn, müssen 7-21 Tage vorher ein ganz reines Leben führen; Gebete und Speisen sind vorgeschrieben und vieles verboten, z.B. der Beischlaf. Eines bloß hat der edle göttliche Prinz vergessen: nämlich, den Zimmerleuten auch die Befugnisse des Kasōka zu übertragen, die auch in unserem Falle eine ganz unfachgemässe Behandlung des Planes zur Folge haben. Man darf es ja nicht öffentlich und vor den Weibern und Priestern schon gar nicht sagen, dass diese Sterndeuterei (uranaï 占) mehr schadet als nützt, und dass sie schon eher Zauberei über Art (jahōnomajinai 邪法之禁厭) ist, ohne die ein Bau leichter und besser zu machen wäre“.

(Der letzte Abschnitt ist die Übersetzung eines Ausspruches eines alten Zimmermannes aus Yokohama, der die alten Zeiten noch gesehen hat, aber durch eigene Anschauung zum obigen Ausspruch kam.)

Wir wissen das auch, aber...aber..... Kurze Zeit nach Vertragschluss, an einem genau vorausbestimmten Tage, findet nun endlich das erste Matsuri statt: das Jichinsai 地鎮祭 (wörtlich: Erde-Beruhigen - Fest). Früher ist es auf der Baustelle gefeiert worden; heutzutage geht man zum Tempel hin, wo das Gebet, welches das Jichinsai erfordert, samt allen dazu gehörigen Zeremonien vom Shintopriester, dem Shinkwan 神官, täglich für das ganze Land, nicht mehr für jede einzelne Baustelle besonders, den Göttern mit den nötigen Opfern vorgetragen wird. Der Name sagt schon, dass es eine Erdbeschwörung sei; man bittet die Gesamtheit aller Götter, und die Erdgötter insbesondere, den Grund, wo man zu bauen beabsichtigt, vor Erdbeben, Wirbelsturm, Wassernot, und auch vor jedem andern Übel zu bewahren.

Nachdem nun die Baufläche durch Aufschüttung im Norden und Abgraben im Süden in der Art geschaffen ist, wie sie der Kasōka verlangt hat, von Norden nach Süden fallend, nachdem ferner der Streifen an der Strasse dazugekauft und die Beschwörung des Baches vorbei ist, und die schönen Fichten gefällt sind, wird der Platz für das zweite Matsuri hergerichtet. Erdarbeiter haben von unserem besten Acker Erde herbeigetragen und in fünf Häufchen angelegt; das eine mitten im

Platze, die anderen in etwa 10 Schritt Abstand davon weg nach Osten, Süden, Westen und Norden. Unsere ganze Familie hat Opfergaben herbeigeschleppt; ein Zimmermann steckt eben vier Bambusbäumchen, (etwa dreimannshohe, grüne,) so in die Erde, dass ein Strohseil mit vielen Fransen, das Shiménawa 注連, das auf Türhöhe von einem Bäumchen zum andern gespannt wird, gerade ein Rechteck bildet, dessen Breitseiten nach Osten und Westen sehen. Ausserdem wird in derselben Höhe noch ein schmaler Streifen weisser Leinwand aufgehängt, das Shiroimaku 白幕, das jedoch die Südseite offen lässt. Längs der Nordseite wird eine Art Tisch als Altar errichtet, davor, gegen die Mitte des Vierecks hin, ein zweiter, längerer. Vor dem mittleren Erdhäufchen ist eine lange Bank für die Opfergaben bereitgestellt. Davor steht ein kleines Gebetspult (haizen-tsukue 拜前机), auf dem Weihwedel, Nusa 幣, und Gebetsbücher liegen. Vor diesem Pult, an der südlichen Schmalseite des Vierecks, ist eine achteckige Matte, das Banza 盤座, ausgebreitet. (Fig. 3.)

Nun kommt der erste Zimmermeister, der Bansho, im Priesterkleid (shōzoku) mit der altertümlichen Kopfbedeckung, mit ihm einige Gehilfen im weissen Zeremonialkleid (hakuchō 白丁).

Diese reichen dem Meister nun 8 weisse, mehrfach gefaltete Papierstreifen auf kleinen Holzgestellen hin (shirahei 白幣); er stellt deren 3 auf den äusseren, nördlichen Altar, die 5 anderen auf den vorderen*. Dann bringt man ihm die Gogyōhei 五行幣 (gogyō=die

* Die Zahl 5, die im folgenden wiederholt vorkommt, geht auf chinesische Zahlenmystik zurück: z.B.

五方 (gohō)	die 5 Richtungen	東 (Ost)	西 (West)	南 (Süd)	北 (Nord)	中 (Mitte)
五行 (gogyō)	„ 5 Elemente	水 (Wasser)	火 (Feuer)	木 (Holz)	金 (Metall)	土 (Erde)
五色 (goshiki)	„ 5 Farben	黒 (schwarz)	赤 (rot)	青 (blau)	白 (weiss)	黄 (gelb)
五星 (gosei)	„ 5 Planeten	水星 (Merkur)	火星 (Mars)	木星 (Jupiter)		
五帝 (gottei)	„ 5 Planeten götter	金星 (Venus)	土星 (Saturn)			
		黒帝 (kokutei)	赤帝 (shakutei)	木帝 (mokutei)		
		土帝 (dōtei)	金帝 (kintei)			

Die Reihenfolge hier nach der japanischen Reihenfolge der Himmelsrichtungen. Die Zahl 3 spielt natürlich auch in den chinesischen Zahlenkategorien eine grosse Rolle; sie wird hier durch Shintō Gottheiten vertreten.
(Zusammenstellung der Zahlenkategorien sehr übersichtlich bei Meyers, Chinese Readers Manual p. 313-380).

fünf Elemente), 5 farbige Nusa (ähnlich wie die Shirabei), von denen er das gelbe in das mittlere Erdhäufchen steckt, das blaue ins östliche, das rote ins südliche; Westen bekommt Weiss, und Norden Schwarz. Nun stellt man sich hinter dem Bansho auf, der Erste Geselle (Kōsho) links, wir rechts. Die Zeremonie beginnt. Der Meister ergreift den Weihwedel und verscheucht damit (auch im japanischen Sinne nur sinnbildlich) alle unreinen und bösen Geister, die etwa noch in dem geweihten Viereck zugegen wären, trotz Shimenawa und Shiroimaku, in denen eine reinigende magische Kraft steckt. Nun klatscht der Bansho mit den Händen, gegen den Altar gewandt. Er bittet oder beschwört damit die Götter, in die Symbole niederzusteigen, die er für sie aufgestellt hat. (Den oft gebrauchten Ausdruck Fetisch* als Übersetzung von Nusa und Shirabei ersetze ich absichtlich durch das Wort Symbol, das mir den Sinn allgemeinverständlicher wiederzugeben scheint). Daraufhin bringen wir nun die Opfergaben zum Altar, damit der Meister sie einzeln den Göttern darbringe und auf die Gabenbank lege. Nun spricht er sein singendes Gebet, eine lange, lange Litanei. Dann ergreift er eine geweihte Reisschale und streut die Körner links und rechts auf die Erde. Dieselbe Zeremonie wiederholt sich dann vor den farbigen Symbolen, die in den 5 Erdhäufchen stecken. Vom letzten der Gogyōhei, vom schwarzen im Norden, kehrt er dann zur Mitte zurück und klatscht wieder; nach einem weiteren Gebet, in dem er den Göttern für ihr wohlwollendes Kommen dankt, und nach einer letzten Reinigung des Bauplatzes mit dem Weihwedel ist nun die Zeremonie zu Ende; die Opfergaben, von den Göttern nur sinnbildlich mit dem Ausstreuen des Reisopfers in Gnaden angenommen, werden nun als geweihte Geschenke an die Anwesenden verteilt. Jetzt werden die Altäre abgeräumt und das ganze Beiwerk aus Papier, Stroh und Bambus verbrannt. Fröhliches Singen leitet den gemütlichen Teil ein, der als regelrechtes Gelage oft bis tief in die Nacht hinein dauert. Nicht selten verlieren die Bauleute am nächsten Tage einen ganzen Taglohn, weil gar zu viel süsser Reisschnaps auf der Gabenbank gewesen war, den die guten

* Der Ausdruck „Fetisch“ ist auch deshalb falsch, weil nusa wie shirabei nur Kultgeräte und als solche durch die inwohnende magische Kraft eine Art von „Talisman“ sind. Red. Kom.

Götter übrig gelassen hatten. Mit dieser Bemerkung bin ich nun eigentlich aus der Rolle gefallen. Aber da ohnehin noch allerlei beizufügen ist, was wir selbstverständlich wüssten, wenn wir wirklich jener Bauherr wären, so will ich die Gelegenheit benützen zur Erklärung, welchen Sinn die Zeremonie habe, und welche Götter dabei angerufen werden.

Der Bauplatz hatte, wie fast jeder Bauplatz überhaupt, einige Mängel, die glücklicherweise vom Kasōka aufgedeckt worden sind. Besonders die gute Erde fehlte. Diese ist nun hergebracht und einverleibt worden. Ji heisst Erde als Ganzes, Hiki heisst bringen, Shiki Zeremonie; Jibiki no shiki 地曳之式 Zeremonie des Erdebringens (h wird in zusammengesetzten Wörtern zu b), so heisst das Fest. Es ist ihm viel vom ersten Feste beigegeben worden, seitdem dieses nicht mehr auf der Baustelle gefeiert wird. Es ist im wesentlichen wie jenes eine Bitte, es möchten Erdbeben, Sturm und Wassersnot vom Baugrund ferngehalten werden. Alle guten Eigenschaften, die man ihm wünschen kann, sollen durch das Erdebringen sinnbildlich auf den Platz übertragen werden. Darum steht auf dem hinteren Altar das Symbol des Erdgottes Otsuchimioyanokami 大土祖神. Ihm zur Seite Sarutahikodaijin 猿田彦太神, der als Führer der Götter auch Schutzgott der Strassen ist und mit zu den Erdgöttern zählt. Neben ihm als Gott alles Planens und Entwerfens Omoikanenomikoto 思兼命. Auf dem vorderen langen Altar finden wir die Symbole der 5 Windrosengötter Gogyō-no-mikoto, die auch durch die 5 farbigen Hei in den Erdhäufchen noch einmal dargestellt werden, nach denen sie in Japan Fünffarbengötter* heissen. Gelb ist Kōteiryūjin 黃帝龍神, Gott der Mitte, Blau Seiteiryūjin 青帝龍神, Gott des Ostens, Rot Shakuteiryūjin 赤帝龍神, Gott des Südens, Weiss und Schwarz sind Haku 白- und Kokuteiryūjin 黑帝龍神, die Götter des Westens und Nordens. Sie sollen Beschützer des Baugrundes werden und nach allen Himmelsrichtungen über diesen wachen.

Bevor wir nun in unsere Rolle als Bauherr uns zurückversetzen, muss noch etwas gesagt werden, was auch für alle nachfolgenden

* Dies ist eine willkürliche Deutung der Zimmerleute. Über Gogyō (nur 五行=5 Elemente) vergl. Anm. z.S. 11. Die Götternamen sind rein chinesisch: Gelber Kaiser Drachengott, Blauer Kaiser Drachengott etc.

Feste gilt, deren äussere Aufmachung immer ähnlich oder gleich ist wie beim Jibiki no shiki, nämlich, dass es unzählige Vorschriften gibt, die nicht nur Grösse, Anzahl, Farbe und Form alles Beiwerkes, z.B. der Altäre, Opferbänke, Gebetschemel, Matten, Strohseile usw. bis ins kleinste Detail festlegen, sondern auch das Material bestimmen, aus dem diese Dinge gemacht sein müssen, und die Zeit, wann sie gefertigt und wann die Rohstoffe dazu gewonnen werden sollen. Ausser diesen offiziellen Vorschriften bestehen noch inoffizielle, die der Aberglaube macht. Wo wirklich die Grenze zwischen Glauben und Aberglauben im rein japanischen Sinne liegt, ist schwer herauszufinden, weil sie selten jemand kennt; darum spielt auch der Aberglaube eine solch grosse Rolle im japanischen Leben und besonders bei Festen und Zeremonien. Denn keiner will sich etwas vergeben, sondern lieber des Guten etwas zu viel als zu wenig tun. Ich werde zum Schlusse einige Beispiele davon geben, was da alles in Bezug auf den Bau zu beachten wäre, wenn man auf Wahrsager und alte Sprüche hören wollte. Länger dabei zu verweilen, ist Zeitverschwendung. Wir gehen besser zum nächsten Feste über, das uns zeigen wird, wie weit der Einfluss der Sterndeuterei (die nicht als Aberglaube gilt) beim Hausbau geht.

Die Zimmerleute haben den Plan des Hauses mit Strohseilen auf die Erde gezeichnet; Erdarbeiter haben in Abständen von etwa einem Klafter (6 Fuss) Löcher für die Fundamente der Pfeilersockel ausgegraben. (Das japanische Haus steht auf Stein- oder Holzpfählern und hat kein durchgehendes Fundament). Nun rücken die singenden Weiber heran, die mit einem Rammbock weiche Steine in die Löcher stampfen.

Bei ihrer Arbeit singen sie eine Art Schnadahüpferl, dessen ersten Teil eine allein vorsingt, worauf dann der Haufe den Kehrreim mitkräht. Gute Vorsängerinnen sollen begehrt sein und höheren Lohn haben. Einige ihrer Lieder habe ich gesammelt und gebe in Anlage 1 eine Probe.

Die behauenen Kutsu-ishi (Schuhsteine) 沓石 liegen neben den fertigen Fundamenten zum Versetzen bereit. Das Bambusviereck und die Altäre, der Gabentisch, das Gebetspult (Inoridai 祈臺) und die 8 eckige Matte (Banza 盤座), alles ist wie beim ersten Feste

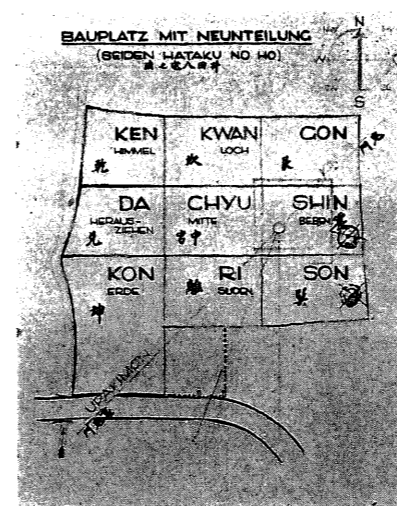


Fig. 1



Fig. 2

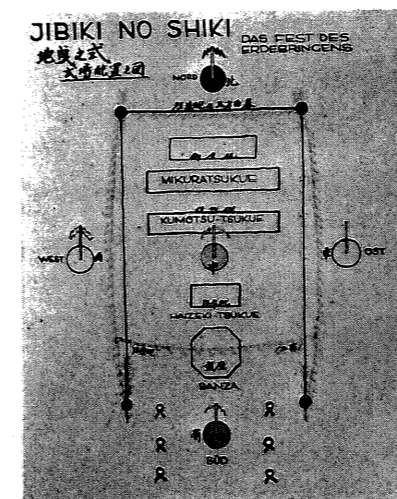


Fig. 3

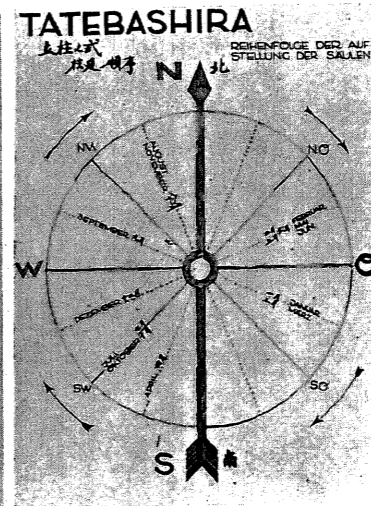


Fig. 4

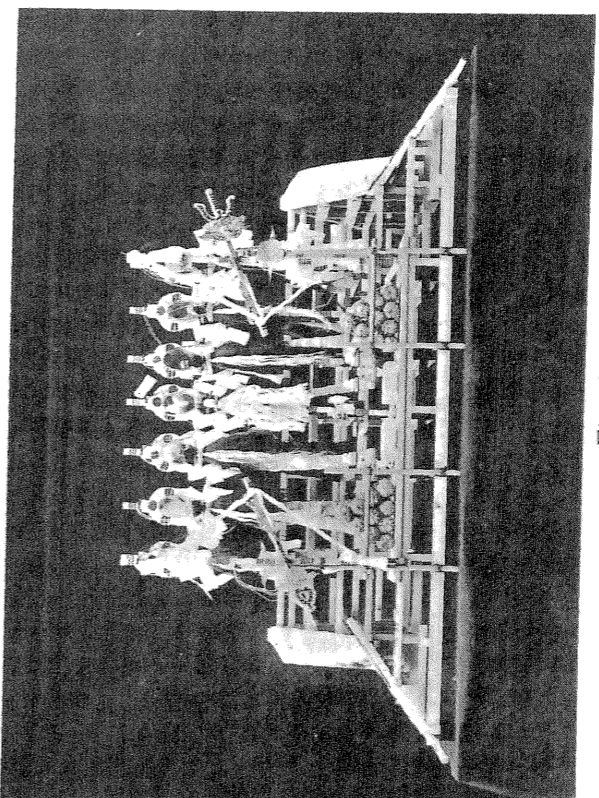


Fig. 6
Dachaltar bei grossen Bauten.

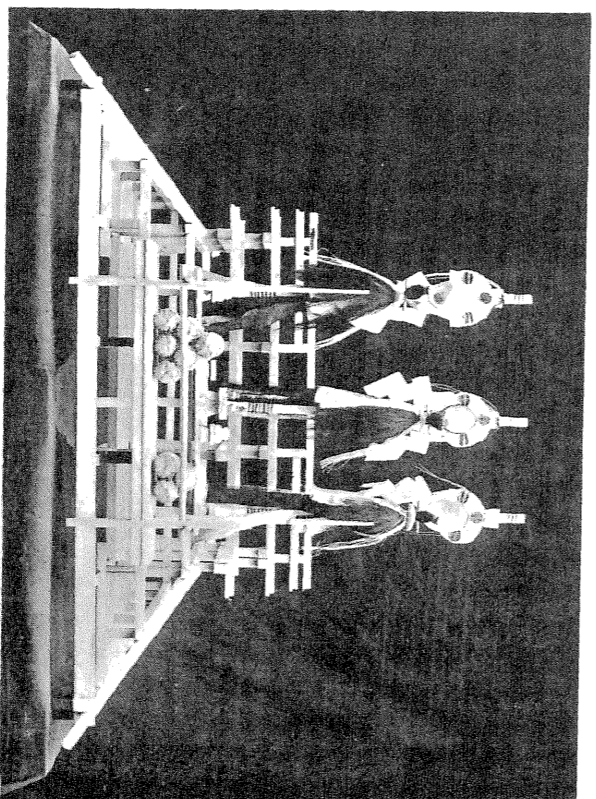


Fig. 5
Kleiner Dachaltar.

hergerichtet; bloss die Erdhäufchen fehlen. Statt ihrer stehen in der Mitte jeder Front und an den Hausecken 8 kleine Altäre mit Gebetschemeln davor. Auch der Verlauf der Zeremonie ist im Anfang ebenso wie beim Jibiki no Shiki. Nach der feierlichen Handlung am Mittelaltar wird der erste Pfeilersockel, eben einer jener Schuhsteine, von den Maurern genau versetzt und die Erde darum herum festgestampft; dann folgt ein Gebet und die Darreichung der Opfergaben an den Schutzgott des betreffenden Pfeilers; dies wiederholt sich gleicherweise bei den 7 andern Sockeln, bei denen Altäre stehen. Die übrig bleibenden Steine werden später versetzt. (Es sind deren oft 50 und mehr für ein Haus.) Zum Schlusse, nach dem langen Dankgebet werden die Opfergaben wieder unter die Bauleute verteilt, das Beiwerk, natürlich mit Ausnahme der Gebetsrequisiten und Tische, verbrannt, und bei Spiel und Rundtanz die Herrlichkeiten verzehrt und getrunken, zur Ehre der Götter und Erquickung der Festteilnehmer, die ein solches Mahl mit ihrem langen Fasten wohl verdient haben. Die Erklärung des Ishizue-no shiki, 龍伏之式 oder 地礎之式*, denn so heisst dieses Fest, ist nicht so einfach wie die des Jibiki. Übersetzt bedeutet es Grundsteinlegung. Auf dem äusseren, nördlichen Altar steht das Symbol des Shōkihōjin 生无方神; dies ist der schöpferische Gott, der alles Werdende beschützt, - d.h., wenn es seinen Beifall findet. Um diesen bittet ihn der Bansho im ersten Gebet. Vor ihm, auf dem mittleren Altar, sind die Goyōsei aufgestellt, die 5 Sterngötter 五曜星神, nach denen auch einige Wochentage ihren Namen haben. Die Goyōsei bürgen für die Festigkeit des Fundamentes und heissen:

木- 火- 土- 金- 水- 曜- 星- 神
Moku-, Ka-, Do-, Kin-, Sui-yō-sei-jin.

Als interessant ist dabei zu erwähnen, dass z.B. Kaseijin den gleichen Stern, den Mars, regiert, und dem gleichen Tag den Namen gab, wie bei den Germanen Ziu (Tyr) dem Dienstag, der im Allemannischen heute noch Zistig heisst, und bei den Romanen

* „Feier der verborgenen Drachen“ bzw. „Erde und Grundsteinfeier“ ist die genaue Bedeutung der beiden Schreibweisen resp.; gelesen wird jedoch nur „Ishizue no shiki“, Grundsteinfeier.

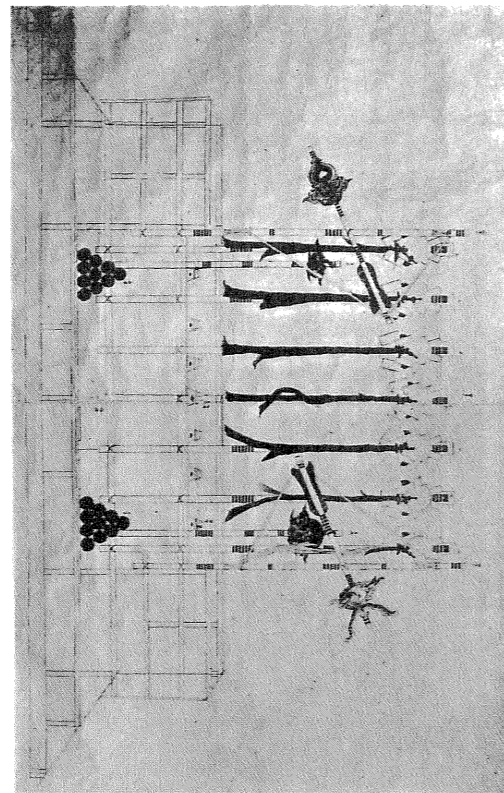


Fig. 7
Grosser Dachaltar, Aufsiss.
(zugleich für die Altäre unten.)

Mars dem mardi und martedì.*—Die 8 kleinen Altäre gelten den Hasshinzeki 八神石, den Achtgrundsteingöttern, die zum Heer der Hausschutzgötter gehören und folgendermassen verteilt und benannt sind: Im Osten d.h. mitten in der Ostfront ist Seiryutōjin 青龍頭神, im Westen Seiryukyōjin 青龍脇神, im Süden Seiryusokujin 青龍足神, im Norden Sujakujin 朱雀神; in der Nordwestecke Byakukotōjin 白虎頭神, in der Südwestecke Byakukokyōjin 白虎脇神, in der Südostecke Byakukosokujin 白虎足神, und in der Nordostecke Gemmujin 玄武神.** Da dem Gott des Werdens, dem Shōkihōjin, die Hauptlehre der Grundsteinlegungszeremonie zugedacht ist, bestimmt er durch seinen momentanen Aufenthaltsort, welcher Stein zuerst versetzt werden soll. Es ist nämlich eine begreifliche Eigenart dieses Gottes, da er doch Entstehung und Entfaltung zu fördern bestrebt ist, dass er fortwährend in der Welt umgeht; jedoch nicht etwa planlos, sondern nach folgendem Schema: er ist Januar und September im Norden, März und Juli im Süden, April und Dezember im Osten, Juni und Oktober im Westen, Februar im Nordosten, Mai im Südosten, und November im Nordwesten. Wie früher erwähnt, hat der Sterndeuter seinerzeit eine Verschiebung des Baubeginns für nötig befunden, und nun verstehen wir auch den Grund. Wir sind im Zeichen eines südlichen Sterns geboren; es ging darum nicht an, den Nordpfeiler zuerst aufstellen zu müssen, wie das der Fall gewesen wäre, wenn wir dieses Fest schon im Januar gefeiert hätten; jetzt, im

* Die Parallelsetzung zu den Wochentagen ist erst eine späte Neuerwerbung, da der alte (chinesische) Kalender die Monatstage zählt, die 7 Tage Woche also erst eine Einführung nach Berührung mit dem europäischen Kalender sein kann.

Dagegen schon alt-chinesisch: Sonne, Mond und die 5 Planeten als 七政 shichi sei, die 7 Lenker der Zeit und der Jahreszeiten. (Mayers p. 350).

** 青龍頭神 Gott des Kopfes des blauen Drachen.

” ” 脇 ”	” der Flanken ”	” ”
” ” 足 ”	” Tatzen ”	” ”
白虎頭神	” der Kopfes ”	weissen Tigers.
” ” 脇 ”	” der Flanken ”	” ”
” ” 足 ”	” Tatzen ”	” ”

sind natürlich auch Vorstellungen aus der chinesischen Geomantik, ebenso wie 朱雀神 und 玄武神, zwei Sterne bzw. deren Götter im Norden und Nordosten sind, die ihre Bedeutung für den Bau dadurch haben, dass ihre Gottheiten zwei unter die Sterne versetzte altchinesische Offiziere sind, welche durch Verteidigung von Gebirgspässen berühmt wurden (cf Doré l.c. Bd. XII. p. 1229/30). Im Nordosten des Hauses ist ja das "kimon" (s. S. 7), das gegen böse Geister verteidigt werden muss! (über Drachen cf. Mayers, l.c. Pt. I No. 451.) Der blaue Drache regiert im Osten, der weisse Tiger im Westen.

März, tritt für uns der günstigste Fall ein, weil da Shokihōjin im Süden weilt, sodass der Stein unserer Sterngegend als erster versetzt wird. Auch für das sechste Fest, das ungefähr einen Monat später in ähnlicher Art verläuft, trifft es dann unsere Himmelsrichtung, weil dort Süden und April zusammenfallen. Es ist doch gut, dass man auf den Sterndeuter gehört hat. Moderne Leute, die das nicht mehr tun, haben dafür auch viel mehr Unglück und Unzufriedenheit in ihren Häusern. Die andern 7 Steine werden von links nach rechts herum der Reihe nach aufgestellt. (Der alte Mann, der mir das Fest erklärte, hat dabei eine Bemerkung gemacht, die ich nicht vorenthalten will, weil sie so echt japanisch ist. Er sagte: man geht nach rechts herum, nicht nur, weil die Sonne so geht, sondern auch, weil links herum die Art streitsüchtiger Menschen ist, aneinander vorüber zu gehen, dass die Schwerter sich berühren, was Grund zu Händeln gibt, da es eine Beleidigung darstellt. Er wollte auf unsere fremde Gewohnheit anspielen, nach der rechts der Ehrenplatz ist. Auch hatte ich ihm erzählt, dass man im Tirol und in der Schweiz rechts ausweicht. Er war befriedigt, als ich ihm sagte, das man dort auch eine Bewegung von rechts nach links, was er links herum nannte, mit Streiten in Zusammenhang bringe, indem man diese Richtung „der Ohrfeige nach“ heisse.)

Nach einigen Tagen schon findet das nächste Baufest statt; es ist das zweitwichtigste von allen, eine Werkzeugweihe. Chōna hajime no shiki 新初之式 heisst es. (chōna, Schroppharke; hajime, zum ersten Mal; no, Genitivsuffix; shiki, Zeremonie, Fest.) Heute steht, dem Charakter des Festes als Weihe der Werkzeuge entsprechend, Amanomahitotsu no mikoto, der Werkzeugeschöpfer und Beschützer allen anderen Göttern voran. Omoikanenomikoto, der Gott alles Projektierens und der Pläne folgt ihm, dann Kukunochinokami, 句々廻馳神 der Holzgott, der den Samen der Sugi (Zedern), Matsu (Fichten) und anderer Bauhölzer auf die Berge warf; ferner Amatsukoyane- 天兒屋 und Futodama no mikoto 太玉之命, die uns die Steigungs- und Projektionsaustragungen, Festigkeitsrechnungen und alles andere gelehrt haben, was beim Bauen an angewandter Mathematik und Geometrie vorkommt. d.h. die Götter der Statik und des Winkelmasses; dann natürlich auch die zwei göttlichen

Zimmerer, die dem Prinzen Shōtokukōtaishi das erste Haus bauten, Taokiooi- und Hikosachi-no-mikoto. Der Prinz selbst, d.h. sein Symbol, steht auf dem zweiten Mikuratsukue 御座机 (Altar) inmitten einer beliebigen oder namenlosen sechsköpfigen Abordnung der Gesamtheit aller Götter. Neben dem ersten Altar liegen auf einer langen Bank alle Werkzeuge, oder wenigstens alle Werkzeugarten, die zum Bau des Hauses verwendet werden sollen. Dass das Chōna-hajimenoshiki ein wichtiges Fest ist, kann man ausser an den langen Gebeten auch an den vielen Opfergaben erkennen, die ein besonderes geweihtes Viereck mit Bambuszweigen und Strohseilen etc. nötig machen, innerhalb dessen ein grosses Kumotsu-tsukue-dana 供物机棚 (Opfertisch) schon am Abend zuvor mit Mochi (Reiskuchen) und Sake (Reisschnaps) und hunderterlei Dingen (Zehntausend Sachen, sagt man japanisch) beladen worden ist. Das übrige Instrumentarium und auch die Zeremonie selbst ist wie beim Jibiki. Nur wird der zeremonielle Teil dadurch länger, dass die Werkzeuge, jedes einzeln, durch den Bansho-san in besonders feierlicher Art geweiht werden. Ausserdem muss die Chōna (Schroppharke) wie auch die Aufreiss-Schnur sofort ihr erstes Werk tun, das geheiligt wird. Zwei Gehilfen im weissen Hakucho (Festgewand) halten eine geschwärzte Schnur straff auf einen der grössten der schon herumliegenden Balken; während eines Bittgebetes um Gelingen der Arbeit fasst der Bansho-san die Mitte der Schnur, hebt sie und lässt sie auf den Balken niederschleuneln, womit die erste Werklinie aufgerissen ist, längs welcher nun die Gesellen gleich eine Ebene harken, da dieser Balken als Rundholz auf die Baustelle gebracht wurde, wie früher alles Bauholz überhaupt. Heute, da die Kreis- oder Bandsäge die Schroppharke auch in Japan fast ganz verdrängt haben, wird die frühere beschwerliche Arbeit des Harkens, durch die das Rundholz in Kantholz verwandelt wurde, nur noch durch einige Streiche mit der Chōna angedeutet, die ausserdem im Hobel eine Verbesserung für ihre weitere Aufgabe, die des Glättens rauher Holzflächen, wie sie das Beil überlässt, gefunden hat.—Die Nachfeier, der sogenannte gemütliche Teil, der auch bei diesem Feste oft schon ungemütlich wird, ist dem Gabentisch entsprechend lang.

Das nächste Fest, Kiyokanna-no-shiki 清鉋之式, das fünfte

in der Reihe, wird von den meisten Bauherren, wenn auch sehr mit Unrecht, weggelassen. Es findet statt, sobald die Zimmerleute das sämtliche Bauholz kantrecht bearbeitet und zugeschnitten haben. Tagelöhner haben das Baugerüst aufgestellt, dessen Querverbindungen durch Strohseile an die stehenden Stangen festgebunden sind. In schöner Ordnung liegen die Balken und Pfeiler, Dachstreben und Sparren, Schwellen und Pfetten vor der Baustelle aufgeschichtet, die Firstpfette zuvorderst.

Die Festaufmachung ist ähnlich, wenn auch viel einfacher, als bei den anderen Zeremonien. Auf dem einzigen kleinen Altar stehen nur 3 Symbole, die der Reinigungsgötter, bezw. Göttinnen. In der Mitte Shinagatsu-liko 級長津彦命, links davon Shinagatsuhime 級長津姫命, die durch Wasser Reinigenden. Rechts steht Hayasasura-hime 速佐須良比賣, die durch Wind reinigt. (Shinagatsu wird auch Kunagatsu genannt.) Das Fest heisst Kiyokwannano-shiki, die Zeremonie der Hobel Reinigung (kiyomeru bedeutet: von unsichtbarem Schmutze reinigen): Reinigung der bisherigen Arbeit und der Werkzeuge von unsichtbarem Schmutz.

Auch das sechste Fest (Fig. 4, Tatebashira-no-shiki 立柱之式) ist heute eigentlich nur mehr bei Tempelbauten Sitte, bei denen noch immer jede zeremonielle Vorschrift peinlich genau eingehalten wird. Doch wir feiern es an unserem Hausbau mit, damit die Reihe der Feste vollständig sei. Aufmachung und Zeremonie ist sozusagen genau gleich, wie bei der Grundsteinlegung. Es handelt sich darum, die inzwischen verarbeiteten Holzsäulen auf jene damals zuerst versetzten Fundamentsockel zu stellen. Zeitlich liegt das Tatebashira-no-shiki, (Säulenaufstellfest) etwa 4 bis 5 Wochen nach der Grundsteinlegung. Es sind 2 Altäre errichtet. Auf dem ~~ersten~~ sind die sieben Schicksalsgötter, die in den 7 Sternen des Hokuto-shichisei 北斗七星, des grossen Bären*, wohnen, versinnbildlicht, deren Symbole von links nach rechts, wie unten genannt, auf dem Mikuratsukue (dem nördlichen Altar) stehen. Es sind
Tonrō- 貪狼 sei-星 jin 神 der Gott der Lebenskraft;
Kyomon- 巨門 „ „ „ „ „ Heilung, der Arzt;

* Vergleiche Doré, Superstitions Tome XII, Aat. VI, P. 1226.

Rokusou-	祿存 sei-星 jin 神	der Gott, der uns alles äusserliche Unheil bringt;
Bunkyoku-	文曲 „ „ „ „ „	von allem Bösen befreit, der Seelenarzt;
Rentei-	廉貞 „ „ „ „ „	uns verführt, der Verneiner;
Bakyoku-	武曲 „ „ „ „ „	unser Leben verlängert;
Hagun-	破軍 „ „ „ „ „	unser Leben verkürzt und zerstört.

Auf dem zweiten Altar stehen die Shirahai der drei glückbringenden Göttinnen:

Ten-sei-gyoku nyō-jin	天星玉女神
Shiki-sei-gyoku nyō-jin	色星玉女神
Tagwan-gyoku nyō-jin	多願玉女神

Die Reihenfolge, nach der die Säulen errichtet werden müssen, ist durch ein Schema festgelegt, ähnlich wie bei der Grundsteinlegung.

Da unser Fest in den April fällt, ist die südliche Säule die erste, was ein gutes Omen für den Bau und uns selbst bedeutet, wie wir früher schon erkannt haben. Der Name dieses Festes, das auch Tate-mae 建前 genannt wird, ist mancherorts auf das nächste übergegangen, das letzte und wichtigste von allen, das umso ausgiebiger gefeiert wird, je mehr Feste man zuvor hat ausfallen lassen.

Mune-age 上棟之式 (Firstaufrichtfest) ist dessen eigentlicher Name. Es ist auch heute noch bei Arm und Reich Sitte geblieben, nur ist seine Aufmachung so verschieden, als man es sich nur denken kann. Während ein armer Schlucker sich mit ein paar Nusa, weissen Papierstreifen die an den Firstbalken genagelt werden, behelfen muss, ist das, was im kleinen Modell (Fig. 5.) gezeigt wird, bloss ein Teil (der Dachaltar) der Festdekoration, wie sie bei guten Bürgerhäusern anlässlich der Aufrichte gemacht wird. Das grosse Modell (Fig. 6.) stellt einen Dachaltar dar, wie er bei Tempelbauten beim Mune-age aufgebaut wird. Ausserdem gibt es noch besonders prächtige Aufmachungen, wie sie nur bei Häusern für ganz hochgestellte Persönlichkeiten zur Anwendung kommen. Wie gesagt ist der Dachaltar nur ein Teil der Festdekoration: südlich und südwestlich

des Hauses sind zwei weitere gleiche Altäre nötig, wie sie in der Zeichnung (Fig. 7.) dargestellt sind.

Es ist Mai geworden. Der Rohbau des Hauses, das Gerippe aus Holz, ist vollendet, bis auf den Firstbalken, oder wo dieser aus mehreren Stücken besteht, bis auf das letzte Stück des Firstes, das auf dem Podium vor dem Dachaltar (yane-no-saidan) 屋上祭壇 bereit liegt; oder, genauer gesagt, vor den zwei Altären, auf deren kleinerem, hinteren, drei japanische Landesgötter, auf dem grösseren, vorderen, die Hashira-no-kami-sama (Schutzgötter der Säulen) symbolisiert sind. Jene drei heissen:

Ame-no-minakanushi-no-mikoto 天御中主尊, der japanische Atlas, der Himmel und Erde trägt, zugleich als Vertreter der Götter der Natur;

Öhirumenomuchi-no-mikoto 大日靈貴尊, der Gott des Tages;

Tsukiyumi-no-mikoto 月弓尊, der Gott der Nacht. (tsuki, Mond)
Die sechs Drachengötter, die als Wassergötter den Schutz des Hauses, speziell der Pfeiler (hashira), gegen Feuersbrunst übernehmen sollen, sind:

岡象女命 青帝龍王 赤帝龍王 黃帝龍王 白帝龍王
Izuhame-no-mikoto, Seitairyūō, Shakuteiryūō, Kōteiryūō, Hakuteiryūō
黑帝龍王
und Kokuteiryūō.

Auf dem Hashira-ne-no-saidan 柱根祭壇 (Säulenwurzelaltar), der unten im Süden steht, finden wir fast nur solche Götter, die wir irgendwo bei anderen Bauzeremonien schon gesehen haben. Die vordere Reihe bilden die Gogyōhei (Symbole der Fünffarben- oder Windrosengötter cf. S. 11 u. 13). Die hinteren 9 Symbole sind uns bekannt, mit Ausnahme von zweien, nämlich des Omotaru-no-mikoto 面足尊 und des Kashikone-no-mikoto 悤根尊, zweier Götter des Metalles und der Erde. Die übrigen sind: der Werkzeuggott, die Schutzpatrone der Zimmerleute, der Gott der Werkkrise, die Götter der Statik und Baumathematik, und der Baureformenprinz, der Schutzgott aller Bauleute.

Auf der Gyokunyō-dana 玉女棚, dem südwestlichen Altar, also neben dem vorgenannten, sind ebenso nur bekannte Namen, die durch Shiruhei versinnbildlicht sind: In der hinteren Reihe die drei

Glücksbringer Tensei-, Shikisei- und Tagwan- Gyokunyō-Jin (nach denen der Altar genannt ist) cf. S. 20. Vor ihnen ist der Strassengott und Götterbote oder -führer Sarutahiko, der oft mit dem Tengu (天狗)* verwechselt wird, weil er auch eine Riesen-Nase hat.

Die Zeremonie des Mune-age dauert, wenn sie richtig durchgeführt wird, vom Morgen bis zum Abend, wegen ihrer vielen Wiederholungen und langen Gebete, von denen eines teilweise im Originaltext folgen wird. Begonnen wird vor dem unteren Seitenaltar, und alles verläuft im grossen und ganzen so wie beim Jibiki. Auch die Zutaten (Bambusviereck mit Shimenawa, Shiroimaku, Inoridai und Banza etc.) sind gleich.

Der Bansho stellt die ihm dargereichten Symbole auf, reinigt den Platz sinnbildlich mit dem Weihwedel, beschwört die Götter mit Klatschen, in ihren Symbolen zu erscheinen; die Gesellen in weissen Festgewändern tragen ihm die Gaben zu, die er einzeln darbringt. Dann betet er zu wiederholten Malen und zwar langsam und feierlich: Kashikoki kamitachino, ōhiromaeni,...uzu (alte Aussprache von uten, wie noch im Theater) no mitedarao, sasagete,...ki wo miki mikashi wa kusuusa no mikemono wo michi, sonae tatematsurite...yahira tegashi wa hitatematsuru,...moromoro no kamitachi, tairageku, yasurageku, uke kikoshimese to,...kashikomi, kashikomi, mōsu. Kono tokoro ki oku, ki oku. Maturidokoro kioku, kioku. Nikemono kioku, kioku. Mutsu no ne kioku, kikoshi....(usw.)

Übersetzung siehe Anlage 2.

Wenn das unendliche Gebet fertig ist, streut er Reis aus und klatscht; dann geht er feierlich hinüber zum Säulenwurzelaltar; wir und alle Gesellen hinter ihm nach. Sobald wir da alle vollzählig versammelt sind, wiederholt sich das Ganze; und wenn wir da fertig sind, steigen wir alle dem Bansho nach aufs Dach, wo die Sache von neuem losgeht, und zwar ganz gleich wie unten, bloss mit dem Unterschied, dass der Alte in dem Augenblick, wo man nach den Erfahrungen bei den unteren Altären dem Klatschen zufolge bestimmt glaubt, nun sei es zu Ende, gleich wieder mit einem noch längeren Gebet anfängt. Wenn dann dieses doch auch zu Ende ist, kommt der

* Im Bergwald lebende menschenähnliche Wesen mit Flügeln und Vogelkopf.

eigentliche Haupt-Festakt, das Verlegen des letzten Firststückes, dessen Überplattungen besonders kunstvoll gearbeitet sind; von zwei Gesellen leicht hingelagt fasst das Stück in die Zapfen der Säulen. Nun schlägt der Bansho mit einem schweren, bemalten und mit Bändern geschmückten Holzhammer auf das südliche Ende des losen Holzes, dass es in die Holzverbindung des nächsten Firststückes eingreift, und ruft dabei einen Segenspruch. Nach ihm will nun Jeder seinen Schlag, oder auch deren dreie, mit einem Spruch begleiten, der uns gilt, und manchmal recht drollig ist. Ganz übermütig werden die jungen Gesellen oft, die da oben wie Seiltänzer auf dem First auf und abspazieren, während sie darauf warten, dass die Reihe an ihnen ist, den Firstschlag zu tun.

Wer nun denkt, die Zeremonie sei vorüber und man könne zum gemütlichen Teil übergehen, der hat sich sehr getäuscht. Denn sobald der Letzte sein Sprüchlein hergesagt hat, und der Bansho wieder geklatscht und den Weihwedel geschwenkt hat, so steigt er wohl vom Dache herunter, aber bloss um vor dem Gyokunyō-Altar noch einmal anzufangen. Von da weg führt er uns nach seinem Dankgebet noch einmal zum Säulenwurzel- und zum Dach-Altar; und es gehört wirklich Geduld, sagen wir ruhig, eine japanische Geduld dazu, den ganzen Tag andächtig zu bleiben. Aber endlich geht's doch zum Gabentisch hin, der zum Biegen voll ist; da verteilt nun der Alte die tausend Herrlichkeiten, und es beginnt ein lustiges Treiben. Einen schönen Teil von dem vielen O-mochi (weicher süsser Reiskuchen), den uns Freunde und Bekannte und Verwandte zum unsrigen auf den Opfertisch gelegt haben, wirft nun ein besonders geschickter, oder auch einige von den Zimmerleuten in kleineren und grösseren Stücken vom Dache herunter auf die gaffende Menge, die sich vor dem Hause angesammelt hat und auf den Kuchen wartet. Wenn nun der Werfer, vielleicht vom Ballspiel her so gewandt, dass er auf 30 Schritte ein Ei trifft, einem Zuschauer mit einem handgrossen Stück den schreienden Mund zupappt, oder einem Ojii-san (Grossväterchen) eine Kuchenmütze auf den kahlen Schädel schmeisst, dann schüttelt sich die Runde an den schnell errichteten Essbänken, die inzwischen flott begonnen hat, den Reisschnaps (Sake) zu kosten. Man lacht zum Bersten bei den Vorträgen, die nun folgen; man hört bei den Reden

halb hin, die dann endlos gehalten werden; man macht wohl auch einen Rundtanz oder lässt sich von Tänzerinnen etwas vortanzen. Man bringt eine Art Schnadahüpfel, Rundgesänge aus dem Stegreif, vor, jede Innung für sich in Gruppen um die Sakekrüge gelagert. Ja, und dann—(es ist zwar streng verpönt und kommt doch immer wieder vor!)—dann, wenn die Köpfe vom Sake heiss und die Trutzgesänge immer spitziger und persönlicher werden, regnet es oft zum Schluss Zimmermannsfäuste auf Maurerschüdel, und Maurerhiebe auf Spenglerbuckel.

Nachdem wir dies Schauspiel im Weggehen noch mit angesehen haben, das mich,—verzeihen Sie die Abschweifung!—so allerliebste an heimische Sitten im Tirol und in Bayern erinnert, haben wir auch unsere Rolle als Bauherr bald ausgespielt. Etwa zwei Monate nach der Aufrichte, wenn das Haus fix und fertig ist, das heisst, genau genommen: offiziell fertig ist, denn ein wirklich fertiges Haus wird wohl in Japan kaum jemand bei der Yagata-me-feier 家堅祭 gesehen haben, dann wird dieses letzte Fest gefeiert, das aber nicht zu den Baufesten zählt, sondern eigentlich das erste Familienfest im Hause ist. Deshalb nehmen auch die Bauleute nicht daran teil. Die Zeremonie wird auch nicht vom Bansho, sondern von einem Priester geleitet und besteht darin, dass man die Hausgötter aus der Kami-dana (Hausaltar) des alten Hauses an ihren neuen Platz bringt. Der Priester nimmt einen geweihten Bogen, wie ihn die Vorfahren zur Jagd und im Kriege benützt haben, und vertreibt damit alles Böse aus dem Hause; dabei werden aber keine Pfeile abgeschossen; nur durch das Schwirren der Bogensehne wird alles Hikimenohō 穢目之法 (Unreine) verscheucht.

Zum Schlusse möchte ich noch die versprochenen Münsterchen des Jahō-no-majinai zum Besten geben, das auch nach japanischer Auffassung Aberglaube ist, während das bisher Gesagte zum richtigen Shintō-Glauben gehört. Gewiss ist in diesen Ratschlägen der Wahrsager und anderer, die vom Aberglauben der Leute leben, auch manche Wahrheit versteckt; wie z.B. in dem Spruche, man solle in einer Stadt oder geschlossenen Siedlung nur auf der Nordseite einer Strasse bauen. Auf der Südseite hat man im Sommer nämlich keinen Wind (fast in ganz Japan ist der kühle Sommerwind Südwind) und im

kalten Winter keine Sonne. Ausserdem steht die Sonne im Sommer so hoch, dass ein geringes Vordach sie hindert, ins Haus zu scheinen. Auch in der Aufforderung, ein Haus womöglich so zu stellen, dass im Norden und Nordosten ein Hügel, und die Strasse im Süden sei, weil das nach den Sternen die beste Lage wäre (denn ein Hügel schützt vor dem kalten Nord- und Nordwest-Wind.) Auch die Warnung, nie ein Haus zwischen zwei Bergnasen in ein enges Tälchen zu stellen, hat ihre Berechtigung, weil da Überschwemmungen in der Regenzeit leicht vorkommen können; der Zusatz zu dieser Warnung heisst zwar: weil da viel Feuersgefahr ist. Jedenfalls hat man sich nirgends an den Spruch gehalten; denn gerade in den Tälern, oft an bedenklichen Abhängen, baut der Japaner mit Vorliebe.

Beim Tor soll man nie zwei Bäume oben zusammenwachsen lassen, dass sie selbst ein Tor bilden, weil in einem Hause, das dahinter läge, oft Krankheiten und Räuber einkehren würden. Bäume, die sich vom Hause wegneigen, fällt man besser, als dass man sie pflegt; denn sie bringen Unheil. Wenn sie sich dagegen von Süden her dem Hause zuneigen, sind sie Glücksbringer. Ein Haus am Ende einer Sackgasse ist ein Sorgenhaus; man soll die Strasse längs des Grundstückes, unter Verlust des dazu nötigen Landstreifens, bis zum Nachbargrund weiterführen. Häuser mit Strassen ringsum sind Geldfresser, bringen Prozesse, und zeigen jedem Vorübergehenden, dass der Besitzer engherzig sei. Häuser, die den Eingang in der Nordostecke haben, werden viele Kranke beherbergen. Ein Brunnen im Nordosten bringt oft Diebe ins Haus. Wer einen Brunnen zuschüttet, wird zeitlebens von den Brunnengeistern verfolgt sein und früh sterben. Ein schiefes Tor bringt dem Besitzer, eine schiefe Türe dem Bewohner des Hauses Geschwulst und Schmerzen. (In Japan wohnen viele in gemieteten kleinen Häusern; der Unterhalt des Hausinnern ist Sache des Mieters, das Tor und das Äussere des Hauses dagegen muss der Besitzer in Stand halten!) Ein Vorsprung des Hauses nach Südosten zerreisst die Familie, sodass die Familienglieder in alle Welt zerstreut werden. Eine Pappel oder Weide vor dem Tor bringt den Tod oder ein Kebsweib ins Haus. Ein Erker am Hause nach Westen macht es öffentlich bekannt, dass in diesem Hause die Frau mehr zu sagen habe als der Herr.

Solche Sprüche werden auch von vielen Japanern, besonders in den grossen Städten, belächelt. Aber im Ernstfalle, d.h. wenn einer sein Haus baut, so wird dem Architekten doch oft in verhüllter Form vorgeschrieben, den Plan so zu machen, dass auch vom Aberglaubens-Standpunkt aus nichts Unrichtiges daran zu finden ist. Aus meiner Praxis kann ich zwei Fälle nennen; ein Arzt verlangte nachträglich die Verlegung der Küche, weil seine Frau sonst der Gefahr einer Krankheit ausgesetzt wäre, wie ihr der Wahrsager verraten hatte; und ein anderer Akademiker von Ruf liess am fertigen Hause den ominösen Erker im Westen abreissen. Aber ich glaube, es hat ihm nichts genützt.

Anlage 1.

Gesang der Frauen, die das Fundament stampfen.

V.= Vorsängerin; Ch.= Chor; rep.= Wiederholung.

V. Koko no oie waenya-ra!

Ch. Yare! Kono enya-ra, yare!

V. Omedetai oie daenya-ra!

Ch. rep.

(immer bei...enya - wird der Rammbock hochgezogen und bei ra! fallen gelassen.)

V. Kin no kobashiraenya-ra!

Ch. rep.

V. Kogane no kabe deenya-ra!

Ch. rep.

V. Yane wa koban deenya-ra!

Ch. rep.

V. Higashi wa yamamoto.....enya-ra!

Ch. rep.

V. Asahi ga sashimasuenya-ra!

Ch. rep.

V. Nanto omedetai!enya-ra!

Ch. rep.

V. Naku nai, naku nai yo! Ima wakarete mo yo!

Ch. Yoi! Toya! Makka! Korasa no dokkoi!

V. Inochi ga areba mata meguriau yo!

Ch. Yoi! Toya! Makka! Korasa no dokkoi!

V. Horakoi!

Ch. Yas-se!

V. Horakoi!

Ch. Yas-se!

(Dieser letzte Vers wird nicht wiederholt gesungen.)

Die **Übersetzung** lautet dem Sinne nach, wie folgt:

(ohne Wiederholungen)

V. Diesem ehrenwerten Hause daHoppla-ho!

(die Ramme wird aufgezogen und fällt.)

Ch. Jetzt los mit dem Hoppla-ho, los!

- V. Dem ehrenwerten Hause wünschen wir—Hoppla-ho!
 Ch. rep. (im folgenden wird der Sinn der drei nächsten Verse zusammengefasst)
 V. Säulen aus Gold—goldenen Verputz—ein Dach aus Goldmünzen!
 Im Osten ist der Fuss des Berges,
 (d.h. nach Osten ist die Aussicht frei)
 Hell scheint die Morgensonne herein!
 Dies alles wünschen wir (dem Hause)!
- V. Und geweint soll nicht werden, nein, geweint soll nicht werden
 (in dem Hause)! Wenn wir uns jetzt auch trennen!
- Ch. Also gut! Wenn's auch puterrote (Köpfe) gibt!
 Plumps-da! Hopsassa!
- V. Wenn Ihr nur am Leben bleibt,
 so geht es auch ein Wiedersehen!
- Ch. rep. Also gut! Wenn's auch—etc.
- V. Schnell! Schnell!
- Ch. Ja, husch-husch!
 (Zum Schluss wir der Rammbock nicht mehr hoch, dafür aber sehr schnell
 hintereinander gehoben und fallen gelassen.)

Anlage 2.

a. Gebete

御	土	聞	留	食	串	畏
食	地	食	諸	物	乎	幾
物	清	世	乃	乎	捧	神
清	淨	止	神	滿	天	等
淨	祭	敬	等	具	清	乃
六	壇	美	平	返	御	大
根	壇	敬	氣	獻	酒	廣
清	淨	美	久	底	御	前
淨		申	安	八	膳	仁
		順	氣	平	種	宇
			久	手	々	豆
			納	柏	乃	乃
			受	奉	御	幣

b. Freie Übersetzung des Gebetes:

Allen erhabenen Göttern des Weltalls
 opfern wir Weihrauch vom edelsten Holze,
 Brantwein dazu, vom besten, und Speisen,
 Vielerlei Gutes auf köstlichen Schalen!
 Vor dem erleuchteten Antlitz der Götter
 wollen wir opfern und klatschen und beten,
 wie es sich schickt für ein richtiges Richtfest!
 Ihr jedoch, Göttliche, wollet geruhen.
 alles dies schicklich und passend zu finden,
 unseren Opfern die Weihe zu spenden!
 Allerhöflichst, ergebet erlauben
 Euere Diener sich, Euch drum zu bitten.
 Reinigt durch Euere Huld diesen Ort hier!
 Reinigt den Festplatz und unsere Opfer!
 Reinigt, was alles von Ur-elementen,
 in uns und um uns ist! Reiniget Alles!

Verzeichnis der benützten japanischen Bücher.

- Kami-yo no maki (Nihon-shoki Band 1, 2) 神代卷 (日本書紀一ノ二)
享保十年 Kyo-ho 10, 1726.
enthält Sagen und Geschichten des Götterzeitalters (Privatbesitz.)
- K. Kuroita: Yamato-fumi, (Populäre Auszüge aus dem Nihon-shoki) 1928.
- Kojiki, (Populäre Auszüge) von N. Kōda 1928.
- Shoka kojitsuroku 匠家故實錄, (Buch der alten Handwerkersitten)
(Waseda-Bibliothek) 享和三年 Kyowa 3 (1803) Ausgabe von
文化五年 (Bunkwa 5) 1809.
- Rakuchi junsoku 洛地準則, (Wahrsagen betreffend Haus u. Umge-
bung) Ansei 6 安政六年 (1859) (Ausgabe von Taisho 18) (Tem-
pelbibliothek Tsurumi) 1926.
- Sh. Totsuzawa: Ummei sanzeisō 運命三世相. (Astrologische
Lebensbetrachtung) 1928.
- Sh. Totsuzawa: Kasō hō i zukai hiden 家相方位圖解秘事 (Astro-
logische Bauberatung) 1928.
- Honreki. (Kalendarium) für Showa 4 nen. 1929.
- Wakan-nenkei 和漢年契. (Jap.-Chines. Geschichtskalender) Kwanei
8 寛政八年 1796. (Privatbesitz)
- Shinsen kōreki binran 新撰占曆便覽. (Neu herausgegebenes Altes
Kalendarium) Kyōhō 17 享保十七年 (1732) nach der Ausgabe
von Jōkyō (貞享乙丑七月) 1685. (Privatbesitz)
-